

Paul Braun †



Am 20. 3. 1989 verstarb Paul Braun in seiner Heimatstadt Baden-Baden. Hier wurde er am 1. 4. 1906 geboren. Nur während des Krieges und der Gefangenschaft mußte er längere Zeit fern seiner Heimat weilen, die er so liebte und deren Geschichte er sich mit Leidenschaft verschrieben hatte. Hier kannte ihn jeder und der Spitzname „Scherben-Braun“ war ein Ehrenname für den gelernten Elektriker.

„Was über hundert Jahre alt ist, hat mich schon immer fasziniert“ sagte er von sich selbst. Tatsächlich hat er schon als Schüler alle Überreste aus der Vergangenheit seiner Umgebung gesammelt, sie versucht einzuordnen und mehr über ihre Geschichte zu erfahren. Mit den heimatkundlichen Schriften des Schulrats Engelbert Spitz begann sein Selbststudium. Bald halfen dem jungen Autodidakten auch erfahrene Fachleute weiter. Durch Vermittlung von Dr. Otto Linde, Karlsruhe, erhielt er 1931 vom Bezirksbauamt erstmals die Genehmigung zu einer Grabung im mittelalterlichen Schloß Hohenbaden. Bald aber wurde, neben der Geologie, die Ur- und Frühgeschichte zum Schwerpunkt seiner Tätigkeit. Ermuntert und gefördert wurde er vor allem von Professor K. Gutmann (Junior), damals Direktor der Oberrealschule und Kreispfleger für Ur- und Frühgeschichte in Rastatt. K. Gutmann und F. Garscha vom Badischen Landesmuseum in Karlsruhe waren es, die Paul Braun dazu bewogen, sich besonders dem mittelbadischen Mesolithikum zu widmen. Auf endlosen Feldbegehungen bei jedem Wetter hat er sich dieser Aufgabe über viele Jahre verschrieben. Mit nie erlahmendem Eifer suchte und entdeckte er im Gebiet zwischen Kinzig und Murg zahlreiche Fundstellen der Mittleren Steinzeit, besonders an den Ufern und auf Inseln des ehemaligen Kinzig-Murg-Flusses, vereinzelt aber auch auf den Höhen des Schwarzwaldes. Die Ergebnisse seiner mühevollen Untersuchungen hat Egon Gersbach in einer wissenschaftlichen Abhandlung über „Das Mittelbadische Mesolithikum“ vorgelegt (Badische Fundberichte 19, 1951, 15).

Seit 1938 gehörte Paul Braun zum Kreis der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Denkmalpflege und betreute in dieser Funktion zunächst die Gemeinden Balg, Haueneberstein und Sandweier. 1939 erschien auch erstmals sein Name in den Badischen Fundberichten. Zu-

sammen mit K. Gutmann referierte er über „Frührömisches aus Baden-Baden“ (Band 15, 1939, 74). Mitten im Krieg, während einer kurzen Unterbrechung seines Militärdienstes, wurde er von der Staatlichen Denkmalpflege zum Kreispfleger für Ur- und Frühgeschichte im Landkreis Bühl und in der Stadt Baden-Baden berufen. In dieser Funktion gelangen ihm weitere bedeutsame Entdeckungen, so eines bronzezeitlichen Urnengrabes bei Baden-Oos (1955), eines außergewöhnlichen römischen Sigillatagefäßes aus Baden-Baden (1966) oder des ältesten Fundes von Baden-Badener Gemarkung, eines mesolithischen Gerätes vom Florentinerberg (1973). 1974 konnte er seine reiche geologische Sammlung der Öffentlichkeit vorstellen. Bei der Eröffnung sagte Prof. K. Sauer vom Geologischen Landesamt Freiburg: „Es will schon etwas heißen, wenn jemand aus freien Stücken derart zum Nutzen der Allgemeinheit wirkt. Jede Stadt würde sich glücklich preisen, wenn sie einen Mann wie Paul Braun hätte, der aus Liebe zur Geschichte und zur Heimat und völlig ehrenamtlich so erfolgreich tätig ist. Die Wissenschaft ist auf Amateure vom Format Paul Brauns dringend angewiesen. . . denn nur sie können Material in einer Fülle beibringen, die der Wissenschaft ausreichende Möglichkeiten zu weiteren Forschungen und neuen Erkenntnissen eröffnet“. Schon 1971 hatte Paul Braun den Heimatpreis der Kurstadt Baden-Baden erhalten, 1975 wurde er zum Ehrenmitglied des „Historischen Vereins für Mittelbaden“ ernannt. Rund 250 Fundstellen hat Paul Braun in seinem jahrzehntelang betreuten Forschungsgebiet enteckt, über 50 davon in Baden-Baden. Rund 90 dieser Fundstellen sind in der wissenschaftlichen Literatur erfaßt, manches harret noch der Bearbeitung. Seine Stärke war eben die Feldarbeit. In ihr war ihm keiner vergleichbar, manche nahmen ihn sich zum Vorbild. Keiner hat ihm in so ehrenden und treffenden Worten gedankt wie Prof. Sauer. Doch sollte man nicht vergessen, auch seiner Frau Gerda und seiner ganzen Familie zu danken. Sie ertrugen sein Hobby geduldig, ja unterstützten ihn und halfen ihm oft, so daß er das leisten konnte, was sein eigentliches Lebenswerk ausmacht.

G. Hoffmann